

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher  
No 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnement: Vierteljährlich 40 Mark, halbjährlich 75 Mark, jährlich 140 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Bei Nicht-Empfangen: Die einpaltige Zeile oder deren Raum 12 Mark pro Woche, die Restzeile 6 Mark pro Woche. Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 145.

Altensteig, Montag den 23. Juni.

Jahrgang 1924

## Sie tun klug

wenn Sie unsere Zeitung für den Monat Juli sofort bei der Post, dem Postboten oder Briefträger bestellen, denn die Post erhebt nach dem 25. eines jeden Monats bei Zeitungsbestellungen eine Sondergebühr von 20 Pfg.

### Zurück zur Vernunft.

Unter dieser Überschrift macht Dr. Deerebent, Mitglied des Reichstages, in der „D. N. Z.“ u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Der erste Akt des bürgerlichen Trauerspiels ist vorüber. Die alte Regierung ist wieder im Sattel und reitet. Wie und wie lange — das hängt von der Gnade der Sozialisten ab. Das Bürgerium aber hat auch diesmal seinen alten Ruf bewahrt — es ist im Sumpf des Parteiklingels festes geblieben. Der große Aufwand des 4. Mai ist nutzlos veran. Was nun? Am 24. Juni wird die Große Volksversammlung am Königsplatz von neuem beginnen. Die Schicksalsfrage des Reichstages wird aufgerollt: Sind die Gesetzentwürfe aus Anlaß des Dawesberichts verfassungsändernde Gesetze? Wird sie bejaht, so löst der Parlamentskarran fest, denn welche Kombination der Reichstagsmitglieder auch erlangen mag, eine Zweidrittelmehrheit wird er aus der gegenwärtigen Parteikonstellation niemals herausbekommen.

Der Bloß der Mitte muß daher, ob er will oder nicht, die Garantien schaffen. Er kann das nur, indem er die deutschnationalen Opposition für die Koalition gewinnt. Jeder andere Versuch, Neuwahlen oder Volksentscheid, führen zu keinem Ziel. Erstens drängt die Zeit, sodann würde das Wahlergebnis wiederum keine sicheren Mehrheiten schaffen, ganz abgesehen davon, daß das ganze Volk über ein Gutachten nicht votieren kann, das es in seinen Einzelheiten nicht kennt und das selbst seine Vertreter zum Teil nicht gelesen haben. Schließlich verkenne man nicht, daß das Volk wahlmüde ist und vor allem das befehlte Gebiet Neuwahlen unter der Parole des Gutachtens also einer eventuell besatzungsfeindlichen Agitation, als eine unerhörte und unmögliche Zumutung empfinden würde.

In dieser Situation bleibt die Umbildung der Regierung die einzige Lösung des Problems. Ich habe die Empfindung, daß trotz der erregten Kritik der Gedanke weiterlebt und zur Tat werden wird, weil die Verhältnisse dazu zwingen und der jetzige Ausweg überall im Lande eine tiefe Resignation hervorgerufen hat. Der gesunde Sinn lehnt sich gegen die Engstirnigkeit des Parteioffens auf, gegen die Fällung des Wahlergebnisses, das durch tote Zahlenkrüppelungen in sein Gegenteil verkehrt werden soll. Aufgabe der Rechtsparteien muß es sein, diejenige Regierung herzustellen, die das ruhige Gleichgewicht der bürgerlichen Kräfte darstellt, außenpolitisch genügend akkreditiert und innenpolitisch der Gefahr des Bolschewismus gewachsen ist. Die Behauptung der sozialistischen Presse, eine solche Regierung sei bei dem Ausland von vornherein diskreditiert, ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung, die mehr der eigenen Nachprätention als den Belangen unserer Glaubigen entspricht, die ohne die wirtschaftlichen Kräfte der Rechtsparteien auf keine dauernde Regelung der Reparationen rechnen können.

Die Behandlung des Gutachtens scheint mit ein unüberwindliches Hindernis für den großen Bürgerbloß nicht mehr zu sein, nachdem die Regierung die Erklärung abgegeben hat, die Verträge erst dann in Kraft zu setzen, wenn die militärische Räumung des Einbruch- und Sanktionsgebietes erfolgt und links des Rheins das Rheinlandabkommen wieder hergestellt worden ist. Wenn eine solche, vor dem ganzen Lande gegebene Zusicherung kein Vertrauen mehr verdient, so hört eben jedes politische Leben auf und wir hätten neben dem materiellen auch den moralischen Staatsbankrott. Eine Regierung, die in diesem Punkt ihr Wort nicht hält, würde auch das Rheinland auf ihrem Gewissen haben, denn, man täusche sich nicht, wird die letzte Gelegenheit zur Befreiung von Rhein und Ruhr preisgegeben, wird das fast zu Tode gehetzte Volk auch jetzt wieder enttäuscht, so sind die Rheinlande verloren. Alles kommt darauf an, das Furchtbare zu verhüten und durch eine Regierung der breitesten Basis das Herz Deutschlands zu retten.

Gegenüber diesem Ziel müssen die wirtschaftlichen Bedenken des Gutachtens, so schwer sie auch wiegen, zurücktreten. Wir haben uns klarzumachen, daß die Ablehnung des Gutachtens wegen Nichterfüllung der Räumung nur die Gegenpartei Frankreichs, die Verwerfung der sachlichen Forderungen dagegen die geschlossene Front der Alliierten zur Folge haben wird. Was das bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage Deutschlands bedeutet, braucht nicht näher ausgemalt zu werden. Neue Sanktionen, Währungsverfall, Inflation, Chaos wären die unabwendbaren Konsequenzen. Gleichwohl muß alles versucht werden, um die Härten des Gutachtens im Verhandlungswege zu mildern. Eine Regierung, die nicht das Äußerste nach dieser Richtung hin aufbieten würde, verdiente die Achtung vor der Geschichte. Ein solches Bemühen verspricht aber nur dann einen Erfolg, wenn es von der großen bürgerlichen Einheitsfront getragen ist und das Schwergewicht der konsolidierten Kräfte in die Waagschale werfen kann.

Der Ernst der Stunde fordert die Tat, den Opfermut und die selbstlose Hingabe an das Ziel. Möchten die Parteien die Verantwortung erkennen, die sie vor der deutschen Zukunft zu tragen haben.

### Die Wirtschaft im Spiegel der Wirklichkeit.

„Preisabbau“ und „Preisermäßigung“ künden die Plakate in den Ladengeschäften und auch die Warenhäuser an. Die Wochen nach Pfingsten waren schon immer eine helle Zeit, in denen die Käuferfröhen durch Preisermäßigungen in ihrer Kaufkraft angereizt werden mußten. Diesmal aber fällt die geschäftstille Sommerzeit mit den Auswirkungen der Krise zusammen, die sich jetzt abzurufen beginnt. Die „Leipz. R. Nachr.“ schreiben über die Lage im Einzelhandel u. a.: Der Einzelhandel im ganzen hat sich in den Monaten der Währungsstabilität nicht schlecht gehalten. Im Gegenteil! Nach dem verzweifelten Kampf um die nackte Existenz, den gerade der Einzelhandel in der Inflationsperiode zu führen hatte, war es ihm nach Einführung der Rentenmark gelungen, endlich wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Vorbei war die unheimliche Zeit, in der jeder Einzelhändler an seinem Warenlager täglich feststellen konnte, daß er trotz des sogenannten „Wiederbeschaffungspreises“ um seine Substanz gekommen, daß sein Vermögen unter den Auswirkungen der Geldentwertung automatisch zusammengeschnitten war. Mit dem Eintritt in die Zeit der Währungsstabilität konnte der Einzelhändler wieder zu Preisen verkaufen, die ihm nicht mehr — sehr zu Unrecht — als „Wucherpreise“ angekreidet wurden. Die Lage des Einzelhandels gestaltete sich um so günstiger, als die Reallohne seit Anfang des Jahres stiegen, und zwar in einem Ausmaß von etwa 5 bis 20 Prozent, wenn man die Beamtengehälter mit hinzurechnet. Jetzt, in diesen Wochen, wird allerdings auch der Einzelhandel die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu spüren bekommen. Der Textil- und der Schuhwareneinzelhandel steht in dieser Krise bereits mitten drin. Textil- und Lederwaren, Reduktionen, die zwischen 5 und 33 Prozent schwanken, zeigen an, daß die Krise in vollem Gange ist. Die Herstellungskosten des Einzelhandels finden keine Anerkennung mehr. Die Kreditnot, der Zwang, die Rechnungen für gelieferte Waren bezahlen zu müssen, ist größer, als der Wunsch, im Verkaufspreis die Herstellungskosten zurückzuerhalten. Die Verkaufspreise im Textil- und Schuhhandel liegen heute weit unter den Produktionskosten der Industrie. Eine Neufabrikation auf dieser Preisbasis ist den Fabrikanten zurzeit unmöglich. So muß der Textilhandel die bittere Erfahrung machen, daß selbst ein stabiler Geldwert vor Substanzverlusten nicht schützen kann, denn die jetzigen Verkaufspreise gehen zum großen Teil zu Lasten der Substanz. Die übrigen Zweige des Einzelhandels sind von den Auswirkungen der Krise bei weitem nicht so betroffen wie gerade der Textilhandel. Immerhin, die Konsumkonjunktur der ersten Monate ist vorüber, die Tageslohnungen sinken fortwährend in solchen Zweigen des Einzelhandels, die sonst gegen Krisenwirkungen immun sind. Angewiß ist es, wie die Lage des Einzelhandels sich in den nächsten Wochen und Monaten gestalten wird. Die Erhöhung der Beamtengehälter schafft zwar eine Anregung für die Kaufkraft, die aber kaum geeignet sein dürfte, die Ausfälle auszugleichen, die zunehmende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit verursachen.

Die schwersten Verluste durch den im Gang befindlichen Umschlag der Wirtschaftslage erleidet der Großhandel. Dieser hat in der Inflationszeit seine Substanz zum großen

Teil eingebüßt, so daß er in den Monaten der Währungsstabilität in erheblichem Umfang mit Krediten arbeiten mußte. So schwach ist heute die eigene Kapitalbasis beispielsweise des Getreidegroßhandels, daß sogar die Ueberführung der neuen Ernte aus den östlichen Ueberschußgebieten in die westlichen Bedarfsgebiete gefährdet erscheint und daß es größter Aktivität der Reichsgetreidestelle und der in den letzten Jahren entstandenen Getreidekreditbanken bedürfen wird, um diese Bewegung reibungslos durchzuführen. Wie gesagt, das Gebäude des deutschen Großhandels steht zum großen Teil auf den ädernen Füßen des Kredites. Durch den im Zug befindlichen Preisabbau, der sich aber bisher nur auf die Großhandelspreise, nicht etwa auch auf die Lebenshaltungskosten erstreckt, sind die Läger des Großhandels entwertet; auf die Forderungen müssen wegen der zahlreichen Konkurse und Geschäftsaufstößen Abschreibungen vorgenommen werden. Die Schulden aber verfallen nicht mehr, wie in den Zeiten der Inflation, einer automatischen Entwertung, sondern wachsen mit den hohen Kreditzinsen weit stärker als in den Friedenszeiten. Dazu die unvermindert hohen Anforderungen der Steuerbehörden, die auch durch weitgehende Stundungen nicht sehr viel erträglicher gestaltet werden können. So ist die Lage des deutschen Großhandels, von einigen wenigen Zweigen vielleicht abgesehen, zurzeit weniger als erfreulich.

Die Lage in der Fabrikation ist unterschiedlich. Aber das Gewölle der Krise zieht sich auch über denjenigen Fabrikationszweig zusammen, die bisher verhältnismäßig unberührt geblieben waren. Es ist erklärlich, daß der Konsumrückgang sich am stärksten in den sogenannten Konsumindustrien ausprägt, die in den ersten Monaten des Jahres einen schnellen Aufstieg zu einer Hochkonjunktur genommen hatten, die innerlich unecht, die eine durch Kreditinflation künstlich angefachte Scheinkonjunktur war. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit dürfte aus diesem Grunde in der Textilindustrie und der Lederindustrie wohl am größten sein.

### Die Franzosen deutsches Geld verschleudern.

10 126 Bügelbretter — 119 661 Bildergläser —  
22 270 Patentmatrizen.

Nach der deutschen amtlichen Denkschrift über die Besatzungskosten hat das Deutsche Reich außer unendlich vielen anderen Sachen im Gesamtwert von 72 000 000 Goldmark den Besatzungstruppen liefern müssen:

	Stück		Stück
Salons	2 046	Schreibtische	2 119
Büfelmöbelgarnituren	3 550	Tische	18 265
Zimmerstühle	3 520	Stühle	54 602
Herrenzimmer	3 514	Bilder	21 165
Teppiche	25 990	Einzelne Klappstühle	4 662
Bierdecken	4 400	Läufer	91 951
Stuhlmatten	9 371	Kochtöpfe	59 700
Korbmöbelgarnituren	2 179	Feuhergarnituren	74 000
Auslaufarmen	7 024	Polsterarmen	4 000
Schlafzimmer	22 136	Puddingformen	5 100
Kleiderhaken	6 121	Weingläser	182 983
Spiegel	18 685	Rotweingläser	69 822
Patentmatrizen	22 270	Bildergläser	119 661
Rüchen	9 194	Kuchenformen	11 679
Rüchennähren	9 513	Kronleuchten	12 231
Sektgläser	74 014	Kochtopflampen	17 951
Teewagen	10 905	Tischlampen	14 563
Wartkörbe	1 750	Bügelbretter	10 126

So geht es weiter über vier enggedruckte Seiten! Nichts war gut genug, alles mußte neu beschafft werden. Das alles sind Einrichtungsgegenstände für die von den Besatzungstruppen beschlagnahmten militärischen Gebäude, nach Maßgabe der bei den verschiedenen Armeen in Kraft befindlichen Bestimmungen (!?). Und außerdem liegen sie noch in Zehntausenden von beschlagnahmten Wohnungen, in denen große Mengen von Möbeln, Einrichtungsgegenständen, Wäsche und Gerät von ihnen benutzt werden und für die das Deutsche Reich den entlegenen Besitzern ganz gewaltige Entschädigungssummen zahlen muß.

Am Rhein wird das Geld der deutschen Steuerzahler durch die Franzosen einfach zum Fenster hinausgeworfen. Wie haben früher kurzfristige Menschen über die „erdbebenenden Lasten des deutschen Militarismus“ geköhnt! Und jetzt bezahlt der deutsche Steuerzahler allein für den französischen Militarismus am Rhein mehr Geld als der ganze große Apparat des deutschen Heeres und der deutschen Flotte vor dem Kriege gekostet hat.





Dr. Luther über Abbau- und Besoldungsfragen.

Berlin, 22. Juni. Nachdem im Reichshaushaltsausschuß des Reichstages Reichsanwalt Dr. Marx erklärt hatte, die Regierung wünsche vor allem freie Bahn zu bekommen zur Fertigstellung der Gesetzentwürfe, die zur Durchführung des Sachverständigenurteils notwendig seien, stellte der Vorsitzende am Schluß einer Geschäftsordnungsdebatte fest, daß der Ausschuß, der einstimmigen Meinung der Redner entsprechend, vor allem die dringlichen Fragen der Beamtenbesoldungs- und der Personalabbauverordnungen behandeln werde. Zu diesem Thema führte alsdann Reichsfinanzminister Luther aus, daß die Beschäftigung mit konkreten Abänderungsvorschlägen gegenüber dem, was jetzt rechtens sei, am besten zunächst einem kleinen Spezialausschuß übertragen bleiben müsse. Vorberhand müsse eine Fühlungnahme darüber stattfinden, wie die Parteien sich im Einzelnen zu den beantragten Änderungen stellten. Der Minister sagte weiter, er hoffe, daß in absehbarer Zukunft ein bestimmter Zeitpunkt bezeichnet werden könne, an dem auf die in der Personalabbauverordnung nötigen Vollmachten zum größten Teil verzichtet werden könne. Er erinnerte ferner daran, daß die Reichsregierung bereits im alten Reichstag Erklärungen abgegeben habe, daß bei einer Besserung der allgemeinen Finanzlage des Reiches zu erwägen sei, in welchem Umfang von den Pensionsfürzungen wieder Abstand genommen werden könne. — Nach Schluß der Debatte wurde ein Unterausschuß gebildet, der am Montag abend zusammentreten soll.

Protest gegen die Schulpolitik im Saargebiet.

Berlin, 22. Juni. Im saarländischen Landesrat kam es nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ zu einer energischen Protestkundgebung gegen die Praktiken der Schulverwaltung des Saargebietes. Es wurde der Schulverwaltung der Vorwurf gemacht, daß sie die Französisierungsbestrebungen fördere, sich gegen die Selbstverwaltung der Gemeinden verbeuge und eine einseitige Personalpolitik treibe. Besonders werde dagegen protestiert, daß zwei Lehrer, die Abgeordnete sind, wegen ihrer politischen Stellungnahme im Landesrat von den Schulbehörden gemahnt worden sind.

Diplomateneinladung beim französischen Präsidenten.

Paris, 22. Juni. Der Präsident der Republik, Doumergue, hat am Donnerstag nachmittag das diplomatische K. r. r. empfangen, in dessen Namen der apostolische Nuntius Ferretti eine Ansprache hielt. In der Erwiderung des Präsidenten heißt es: Die Wünsche, die Ew. Eminenz im Namen des in Paris akkreditierten diplomatischen Korps soeben ausgesprochen haben, nehme ich mit lebhafter Genugtuung auf. Ich möchte in der kostbaren Unterstützung, die mir zugesichert wurde, ein Zeugnis für jenen Geist des Zusammenwirkens erblicken, der allein den Anbruch jener Ära des Wohlstandes auf dem Boden des Rechtes und des Friedens beschleunigen kann, den die Menschheit so heftig erwartet.

Herriots Reise nach London und Brüssel.

Paris, 22. Juni. Ministerpräsident Herriot reiste in Begleitung des Kabinettschefs im Außenministerium, Borgères, seines Privatsekretärs und seines Dolmetschers nach London, wo er nachmittags ankam. Er hat sich sofort nach Chequers begeben, das er am Sonntag nachmittag um 4 Uhr wieder verließ. Am Montag vormittag fährt Herriot nach Brüssel, wo er sich, dem „Tempo“ zufolge, bis Dienstag nachmittag aufhalten wird.

Lord George über den deutschen Kredit.

London, 22. Juni. Lord George erklärte in einer Unterhausrede, nach seiner Ansicht seien die Aussichten für

hindeuten, daß der Bericht angenommen werde. Frankreich habe das Ruhrexperiment versucht, es sei aber gescheitert. Ein neuer riesiger Vorteil sei, daß die Vereinigten Staaten an der Regelung teilnehmen würden. Die gegenwärtige amerikanische Regierung sei mehr oder weniger an dem Erfolg des Berichtes interessiert. Es könne jedoch nicht angenommen werden, daß mit der Regelung der Reparationsfrage das Ende der für den Handel bestehenden Schwierigkeiten gekommen sei. Die Regierung dürfe nicht annehmen, daß die Dawesregelung eine endgültige sein werde. Sie werde die Wirkung haben, die dem europäischen Handel nützen werde. Aber die unmittelbare Wirkung auf den britischen Handel werde nicht gut sein. Gegenwärtig habe England etwa 74,5 Prozent seiner Vorkriegsausfuhr wieder erreicht. Der Erfolg des Dawesberichtes hänge von dem Grade ab, in dem sich der deutsche Kredit wieder aufrichten könne. Soviel er wisse, betrage die Summe, die Deutschland vom Ausland vorgestreckt werden solle, 40 Millionen Pfund Sterling in Gold. Dieses Geld werde nicht bezahlt an Frankreich, Großbritannien, Belgien oder Italien, sondern an die deutschen Kohlenbesitzer und die Stahlfirmen und an Leute, die Waren an die Besatzungstruppen lieferten. Dies sei der Beginn der Wiederherstellung des deutschen Kredites. Eine Reihe von Krediten sei vereinbart worden, bei denen die Eisenbahnen und andere Einrichtungen als Sicherheit gegeben werden sollten. Die Gesamtsumme werde den fabelhaften Betrag von etwa 130 Millionen Pfund Sterling erreichen. In der Zeit, in der die Deutschen nicht in der Lage gewesen seien, mit dem übrigen Teil der Welt Handel zu treiben, hätten sie ihre ganze Energie an die Wiederausrüstung ihres Landes gesetzt. Frankreich, Italien und Belgien und in sehr großem Umfang auch die Vereinigten Staaten hätten dasselbe getan. England dagegen habe weniger als jede andere Nation in dieser Hinsicht getan. England habe seit 1913 weniger Fortschritte in Bezug auf die elektrische Kraft gemacht als jedes andere große Land. Deutschland habe vor dem Krieg weniger elektrische Kraft zu seiner Verfügung gehabt als England. Aber es habe sie seither um 40 Prozent vermehrt, trotzdem ein Drittel seiner Kohlen ihm weggenommen worden sei. Die deutsche Schuld, die rund 10 Milliarden Pfund Sterling betragen habe, sei vollkommen ausgetilgt, ebenso die Munizipalschulden und die industriellen Obligationen. England dagegen habe jetzt eine Schuld von über 7 Milliarden Pfund Sterling und dabei die Schuld der Obligationen wie vor dem Kriege. Zweifellos sei der deutsche Kredit geschädigt worden, aber wenn er wiederhergestellt sei, werde Deutschland die Kraft und die Pläne bereit haben. Alles, was Deutschland wolle, sei Kredit, um in die Lage zu kommen, neu zu beginnen. Deutschland werde ihn auch erhalten.

Was Breitscheid erzählt.

Paris, 22. Juni. Reichstagsabg. Breitscheid erklärte einem Redakteur des „Deure“, es sei lächerlich, zu behaupten, er habe Herriot den Rat gegeben, General Nollet zum Kriegsminister zu ernennen. Er kenne Herriot seit zwei Jahren. Er sah ihn in Berlin als er nach Russland abreiste. Er hatte mit ihm in Paris eine private Zusammenkunft. Er habe weder den offiziellen noch offiziellen Auftrag, sondern habe nur gewünscht, die Bekanntschaft zu erneuern. Er sei überzeugt, daß Herriot vom besten Willen befeelt sei und daß er alles tue, was in seiner Macht stehe, um die Wiederausöhnung zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen. Breitscheid sprach sich dann über den Sachverständigenbericht aus. Deutschland nahm den Bericht Dawes durch die Abstimmung im Reichstag vor einigen Tagen an. Die deutsche Regierung bereite zurzeit die Durchführungsregeln für den Bericht vor. Die übrigen

Grundlage für den Frieden Europas zu tun. In der Rede des französischen Ministerpräsidenten sehe er aber einen Satz, der ihm ein wenig gefährlich erscheine. Es handle sich um die Räumung des Ruhrgebiets. Herriot erklärte, er könne das Ruhrgebiet nicht räumen. Man werde in Deutschland den Sinn dieses Satzes nicht begreifen. Nach seiner Auffassung seien sämtliche Garantien und sämtliche Pfänder durch den Sachverständigenbericht gegeben und wenn man sich andere Garantien und andere Pfänder verschaffen wollte, wäre dies unvermeidlich der Keim für neue Schwierigkeiten und neue Unstimmigkeiten. Deutschland würde erklären, man legt uns den Sachverständigenbericht vor. Wir nehmen ihn an, was will man also noch mehr. Man möge überdies nicht vergessen, daß der Sachverständigenbericht nicht allein die Grundlage der Wiederausöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, sondern daß er auch die Grundlage der europäischen Wiederausöhnung sei.

Zum Nord an Matteotti.

Rom, 22. Juni. Der Senat wird am 24. Juni eine Trauerfeier für Matteotti veranstalten. Eine Verordnung des Ministers des Innern verbietet aufs Strengste, Oppositionsblätter zu verbrennen oder ihre Verbreitung mit Gewalt zu verhindern.

Der neue Presseschef der faschistischen Partei, Trevisani, hat seine Entlassung eingereicht, die von Mussolini angenommen wurde.

Amerika und das „feindliche Eigentum“.

Washington, 22. Juni. Die Treuhänder des während des Krieges beschlagnahmten feindlichen Eigentums und der Schatzkammer der Vereinigten Staaten, unter dessen Verwaltung ein der deutschen Regierung gehörender Betrag von 2716 000 Dollar sich befindet, erhielten durch den Richter vom Ausrüstungsgericht den Auftrag, von jenem Betrag 1 354 000 Dollars an elf Kläger auszuzahlen, die sich im Besitze von sechshundert deutschen Schatzanweisungen befinden. Der Generalsstaatsanwalt legte gegen diese Beschlüsse mit der Begründung Einspruch ein, daß die Vereinigten Staaten der Vollzugsgläubiger Deutschlands seien, und daß es Amerika gestattet werden müsse, den gesamten Betrag in Besitz zu nehmen. Darauf übermies das Gericht die Klagen, unter denen sich solche mehrerer Banken befinden, dem Generalsstaatsanwalt.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 23. Juni 1924

Missionsfest. Gestern Nachmittag wurde in der hiesigen Kirche das jährliche Missionsfest unter sehr zahlreicher Beteiligung abgehalten. Als Festredner traten auf: Dr. Dehler, Lehrer der Missionswissenschaft an der Universität Tübingen, derselbe wählte den Bibeltext Matthäus 11 Vers 28—30, er berichtete über das erbarungswürdige Leben der chinesischen Frauen und über die segensreiche Arbeit der chinesischen Bibelfrauen. Oberlehrer Kammmerer vom Verein für ärztliche Mission in Stuttgart sprach über Markus 7, 32—37 und berichtete über die Arbeit des Missionsarztes unter den Heiden, der mehr als 40 Jahre an der Seite des Missionärs segensreiche Arbeit leistete. Pfarrer Kiefer-Zwergenort trat als letzter Redner auf und wählte den Text Johannes 21, 15—19 und sprach über die Berufung zur Reichsgottesarbeit. Berichtet wurde die Feier durch die Mitwirkung des hiesigen Kirchenchores.

Radspport. Bei dem am 22. Juni in Mödingen stattgefundenen Gauwet erhielt der hiesige Radfahrer-Verein den 1. A-Preis, ohne Dekoration.

Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück, denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.

Beethoven.

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

42. (Nachdruck verboten.) Paul fuhr in der Unterredung mit seiner Frau weiter fort: „Ich dachte immer, in der Liebe zu mir würde alles andere zurücktreten, aber mir scheint, diese Liebe war eine — Täuschung. Meine Mutter meint auch, daß du dich da wohl fühlen müßtest, wo dein Gatte leben muß, wenn die rechte wahre Liebe vorhanden wäre, aber auch sie hat schon bemerkt, daß es daran fehlt.“ Anneliese weinte nun doch. „Deine Mutter nimmt immer gegen mich Partei. Niemals kann ich es ihr recht machen!“ „Sie ist eben eine alte, kranke Frau, der man manches nachsehen muß. Aber Ungerechtigkeiten darbe ich trotzdem nicht, das weißt du. Jedoch in diesem Falle scheint sie recht zu haben. Denn wenn du mich wirklich lieb hättest, so würdest du wenigstens versuchen, dich zu beherrschen; ich sagte dir schon so oft, daß ich das Weinen nicht leiden kann. Du solltest eben mehr in Gesellschaft gehen, dich nicht so absondern, mehr Zerstreuung suchen. Die Frauen meiner Kollegen haben ihre Zusammenkünfte, ihre Teekränzchen, wo es ganz lustig zugehen soll. Kollege Winterstein sagte mir, daß seine Frau beinahe einen Weintrampf bekommt, wenn sie einmal verhindert ist, hinzugehen, und du warst erst ein einziges Mal dort in der ganzen Zeit. Man hat dich doch so freundlich eingeladen, und rechnest es dir als Hochmut an, da du dich fern hältst. Du darfst nicht ganz wegdübeln. Ich meine, das

würde dich ein wenig ablenken von deinen traurigen Gedanken.

Anneliese empfand einen gelinden Schauer, wenn sie an das Kaffeekränzchen dachte, dem sie beigewohnt hatte. Die anwesenden Damen waren sämtlich älter als sie und sie fühlte sich fremd und unbehaglich in dem Kreise. Man mischierte sie mit unbehaglicher Neugier von allen Seiten; zehn Damen saßen da um einen großen runden Tisch und zwanzig Augen richteten sich auf sie, als sie als letzte erschien. Schüchtern nahm sie ihren Platz ein. An der Unterhaltung vermochte sie sich nicht zu beteiligen, denn man besprach nur lokale Klatschgeschichten und unterhielt sich über Personen, die Anneliese gar nicht kannte. Wie befreit atmete sie auf, als sie wieder zu Hause war. Die Frage ihrer Schwiegermutter, wie es ihr gefallen habe, beantwortete sie allerdings mit den kurzen Worten: „In diese Gesellschaft gehe ich nicht wieder.“ Die alte Dame zuckte die Achseln und sagte in ihrer nörgeleichen Weise: „Du paßt aber auch schon gar nichts. Es sind doch lauter nette, gebildete Damen, aber du natürlich findest an allem etwas auszusetzen.“ „Ach, diese „netten gebildeten Damen“ erzählten sich Klatschgeschichten, die nichts weniger als nett waren, und gebildet finde ich das nun eben auch nicht besonders, wenn man über Abwesende in solcher Weise loszieht.“

Es war wenige Tage vor dem Feste, als Anneliese einige Einkäufe besorgte. Ein eifriger Wind segte durch die Gassen und färbte die bleichen Wangen der jungen Frau mit einer feinen Röde. Sie sah wunderhübsch aus in ihrem pelzbesetzten Mäntchen und dem modernen blauen Flaummantel. Unter den kleinen Füßen knirschte der Schnee, denn es ging schon gegen Abend und es herrschte eine bedeutende Kälte. Weise begann es wieder zu schneien und Anneliese wollte eben eilig um die Ecke biegen, als sie ganz plötzlich vor — Hans-Heinz stand. In freudiger Aufwallung streckte sie ihm die Rechte entgegen, die er fest in seine beiden Hände nahm und so drückte, daß es ihr fast wehe tat. Er wurde rot über sein ganzes offenes Gesicht und stotterte besangenen einen

Gruß hervor. Doch Anneliese ließ ihm keine Zeit zur Verlegenheit. Ihr altes, übermüdiges Vachan war plötzlich wieder da, sie überschüttete ihn mit Fragen nach seinem Ergehen, wo er gewesen, was er treibe und ob er wieder ganz gesund sei. Er lächelte, aber das frühere lustige Wesen schien er ganz abgestreift zu haben. In seinen Augen lag eine leise Schwermut, er sah nicht sonderlich gut aus und antwortete auf ihre Frage, was er jetzt den ganzen Tag beginne, kummervoll: „Gar nichts, — ich habe zu nichts Lust, mir ist, als fehlte mir der Boden unter den Füßen. Ich müßte ein Ziel haben, einen Lebenszweck, sonst verliert mein Dasein seinen Wert. Alles kommt mir öde und traurig vor, ich weiß mit mir nichts anzufangen. Am liebsten möchte ich fort, weit fort von hier, aber dem widersteht sich mein Vater ganz energisch. Er macht mir alle möglichen Vorschläge, aber ich kann zu keinem Entschluß kommen und fühle mich höchst überflüssig auf der Welt.“

„Und sind Sie wieder ganz hergestellt?“ fragte Anneliese. Er nickte: „Ich war bis zum Spätherbst in Kissingen. Die Kur tat mir sehr wohl, aber an den Zerstreuungen der Badegäste nahm ich nicht teil. Ich ging viel spazieren, doch stets allein.“

„Kun und den Plan, Landwirt zu werden, haben Sie völlig aufgegeben?“

„Nein, — es erscheint mir immer noch als das Verlockendste, ich kam nur bis jetzt zu keinem Entschluß. Ich möchte fort und weiß nicht wohin. Gibt in meiner Vaterstadt will ich auch nicht bleiben.“

Anneliese plauderte von allem Möglichen: sie sprach von den schönen lustigen Sommer Tagen, die sie gemeinsam auf dem Gute der Eltern verlebten, und Hans-Heinz wurde plötzlich lebhaft und gesprächig.

„Ach, das war eine schöne Zeit,“ meinte er dann trübselig, „was hatte ich damals für Pläne, — jetzt ist alles verweht wie Spreu im Winde!“

(Fortsetzung folgt.)





um 4 Uhr auf der Straße von Zwickgabel nach Schön-  
mühlbach. Der vom Walde heimkehrende Fuhrmann Karl  
von Nöt war nach anstrengender Arbeit anscheinend auf  
seinem Langholsfuhrwerk eingeschlafen und so unglücklich  
gestürzt, daß er unter die Räder des schwer beladenen  
Wagens kam und getötet wurde. Den Angehörigen des  
leidigen Mannes wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**Stuttgart, 22. Juni. (Zusammentritt des  
Landtags.)** Wie wir hören, wird der Landtag am  
Freitag, 27. Juni, zu einer kurzen Tagung zusam-  
mentreten, bei der vor allem der Entwurf eines Ge-  
setzes zur vorläufigen Regelung des Staatshaushalts  
für das Rechnungsjahr 1924 zur Erledigung gebracht  
werden soll.

**Aufruf der württ. Staatskassenscheine.**  
Das Finanzministerium ruft die sämtlichen von ihm  
ausgegebenen Staatskassenscheine des württ. Staats  
über 100 Milliarden, 1000 Milliarden Mark und 10  
Billionen Mark zur Einlösung bis zum 21. Juli 1924  
einschließlich auf. Die Staatskassenscheine verlieren  
mit Ablauf dieser Frist ihre Gültigkeit. Einlösungs-  
stellen sind die Staatshauptkasse und die Staats-  
schuldenkasse in Stuttgart, sowie — nach Maßgabe  
ihrer Kassenbestände — die Staatsrentämter.

**Wilhelmtheater.** Der außerordentliche Er-  
folg, den „Die Tanzgräfin“ bei der Premiere und an  
den folgenden Abenden hatte, veranlaßt die Direk-  
tion, das reizende Werk noch einen Tag länger als  
beabsichtigt war, auf dem Spielplan zu belassen. Am  
Mittwoch, 25. Juni, wird abendlich „Die Hörer-  
grüße“, Operette in 3 Akten von Georg Jarro mit  
Joa Kulla in der Titelrolle, gegeben.

**Opelshohn, Olt. Walzingen, 22. Juni. (Einge-  
dung.)** Im Auftrag des Ministeriums des Innern  
find dieser Tage unter dem Vorsitz des Oberamtmanns  
Baumann auf dem hiesigen Rathaus eine Sitzung der  
drei Gemeinderäte von Brehenader, Oederhardt und  
Opelshohn statt, in der die Zusammenlegung der Ge-  
meinden wegen den örtlichen und sonstigen Verhält-  
nissen beraten wurde. Die Gemeinden Brehenader und  
Oederhardt stehen seit unvorstellbarer Zeit mit Op-  
pelshohn im Schulverband. Trotzdem kam eine Ver-  
einbarung nicht zustande und die Frage muß nun  
im Wege der Verordnung gelöst werden.

**Stuttgart, 22. Juni. (Stenographentag.)** Am  
12. und 13. Juni findet der 1. Verbandstag des württ.  
Stenographenverbands Gabelberger hier statt. Mit  
dem Verbandstag sind öffentliche Wettstreite sowie  
eine Festversammlung verbunden, bei der Regierungs-  
rat Dr. Gerwig über Stenographie und Wirtschafts-  
leben sprechen wird.

**Tuttlingen, 22. Juni. (Mittag.)** Bärentwirt  
Distel von Seitingen bei Tuttlingen ritt am Don-  
nerstag abend mit seinem Knecht Leicht nach Tuttlin-  
gen, um bei einer Grasverpachtung zu steigen. Nach  
der Versteigerung besuchten die beiden Männer noch  
eine andere Wirtschaft. Hier saß auch der Schuhmacher  
Sichler von Tuttlingen. Dieser kannte die Seitingen-  
Männer. Die Unterhaltung führte bald zu einem leb-  
haften Streit zwischen Sichler einerseits und dem  
Bärentwirt andererseits. Auf einmal verließ Sichler die  
Wirtschaft und ging heim, um sein Fahrrad zu holen.  
Mit diesem fuhr er auf der Straße nach Seitingen-  
Trossingen bis an das Ende der Stadt. Unweit der  
Brielmühle wartete Sichler auf die Seitingen Männer,  
die auch kurz vor Mitternacht auf der Straße heim-  
reiten wollten. Voraus ritt der Bärentwirt. Dieser  
wurde von dem Mörder vom Pferde gerissen und nach  
kurzem Kampf durch einen Stich ins Herz getötet. Auf  
die Differenz des Distel stürzte sein Knecht herbei,  
aber schon hatte Sichler den einen getötet und stürzte  
sich auf den Knecht. Auch dieser wurde durch einen  
Stich ins Herz getötet. Brielmüller Storz wachte,  
von den Hilferufen geweckt, auf, konnte aber die beiden  
nur als Leichen finden. Sichler begab sich gleich auf  
die Polizeiwache und sagte dem Wachhabenden, daß  
da und da zwei liegen, man solle sie holen. Die beiden  
Leichen wurden dann ins Krankenhaus Tuttlingen  
gebracht im Alter von 36—38 Jahren. Sichler, der  
verheiratet ist, befindet sich in Gewahrsam.

**Schäfersheim, Olt. Mergentheim, 21. Juni. (Un-  
ter den Wagen.)** Der Landwirt Dollmann am  
For wollte Schweine auf einem Wagen nach Lau-  
denbach führen. Durch das Geschrei der Schweine  
wurden die Pferde scheu und gingen über Dollmann,  
der sie am Jügel aufhalten wollte, hinweg; Doll-  
mann kam unter den schweren Wagen, der ihn über den  
Leib fuhr. Er erlitt neben einem Schenkelbruch so  
schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

**Ulm, 22. Juni. (Ertrunken.)** Der ledige Mon-  
teur Glashäuser von Neu-Ulm ist in der Donau bei  
einer Jagd mit dem Motorboot ertrunken.

### Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Stuttgart.

**Stuttgart, 21. Juni.**  
Aus Anlaß der Hauptversammlung des Vereins  
Deutscher Zeitungsverleger fand Freitag abend im  
großen Stadtgartenaal, der die Teilnehmer kaum zu  
fassen vermochte, ein Begrüßungsabend statt, dessen  
Unterhaltungsteil reizend eingeleitet wurde durch ein  
herzlich schätzbildendes „Grüß Gott“, gesprochen von der  
Heinen Mariene Wfer. Bald darauf ergriff ihr Vater,  
Direktor Karl Esser, das Wort, um im Namen des  
Vereins württ. Zeitungsverleger eine mit lebhaftem  
Beifall ausgenommene Begrüßungsansprache zu halten,  
in der er vor allem seinen Mitarbeitern bei der Beran-  
staltung der Tagung herzlich dankte, um dann einen  
Rückblick auf die Not der letzten Jahre zu werfen. Er  
betonte, daß die Zeitungsverleger sich ihrer hohen  
geistigen und kulturellen Aufgabe, ihrer Pflicht der  
deutschen Wirtschaft und Volksgemeinschaft vollaus be-  
wusst sind, daß die Zeitung aber nicht billiger werden  
kann, wenn alles, was zu ihrer Herstellung gehört,  
über jedes frühere Maß verteuert wird. Nirgendwo  
in der Welt gibt es eine Presse, die reiner und un-  
beschädigter ist, als die deutsche. Der Verleger muß

die Preise für den Druck und den Vertrieb des Papiers  
gemeinsam mit dem Staat und den Verlegern tragen  
Staat hat, den es verdient, so wird es auch stets die  
Presse haben, die es verdient. In Württemberg hat  
die Presse bei den staatlichen und städtischen Stellen  
stets das richtige Verständnis gefunden, wozu die  
Arbeitsgemeinschaft mit den Redakteuren wohl auch  
viel beigetragen hat. Alle Zeitungsverleger sind von  
dem einen Gedanken befeuert, mit ihrem ganzen Ein-  
fluß, ihrem besten Können und mit restloser Hingabe  
dem Vaterland dienen zu wollen. Der Redner schloß  
mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das  
Vaterland, worauf das Deutschlandlied gesungen wur-  
de. Den Dank der auswärtigen Gäste bekräftigte Dr.  
Wollf-Dresden, der in seinen weiteren feinsinnigen  
Ausführungen das Thema „Weltanschauung und Pres-  
se“ behandelte und mit einem Hoch auf die Festverei-  
ter schloß. Direktor Deype sprach sinnig auf die  
Damen, Geheimer Hofrat Dr. Bruckmann-  
Heilbronn über Kunst und Presse und Oberbürgermei-  
ster Dr. Lautenschlager dankte für den Besuch  
Stuttgarts. Im Abzuge sorgte ein reichhaltiges künst-  
lerisches Programm und eine vorzügliche Leistung in  
Küche und Keller von Albert Jungeblodt für gute  
Unterhaltung.

Die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zei-  
tungsverleger wurde Samstag vormittag im großen  
Saal des Stadgartens eröffnet. Der Vorsitzende, Kom-  
merzienrat Dr. Krumpholtz, verlas u. a. das Be-  
grüßungstelegramm des Reichspräsidenten Ebert. Nach  
Begrüßung der Gäste trat er den Geschäftsbericht vor,  
der u. a. die Fragen kurz berührte, die die Tagung  
beschäftigen werden. Nach ihm nahm Reichsminister  
Dr. Jarres das Wort, der die Versammlung im  
Namen der Reichsregierung begrüßte. Seiner Rede  
ist u. a. zu entnehmen, daß er die Notwendigkeit der  
Reaktion des Pressegesetzes zugab, das in manchen  
Stücken veraltet sei. Es wurde dies an einzelnen Pun-  
kten nachgewiesen. Die Regelung des Verhältnisses zwi-  
schen Verlag und Schriftleitung müsse in einem entspre-  
chenden Gesetz mit objektiver Würdigung der Wünsche  
beider Teile in Angriff genommen werden. Dr. Jar-  
res gedachte besonders der würdigen Haltung der deut-  
schen Presse im besetzten Gebiet. Hierfür sprach der  
zweite stellv. Vorsitzende Dr. Wollf. In längerer  
Rede über „Regierung und Presse“ warf er u. a. einen  
Rückblick auf die Geschichte der Zensur und der Be-  
vormundung der Presse von seiten der Regierungen,  
wobei die englischen Verhältnisse besonders eingehend  
behandelt wurden; auch die Verhältnisse in Oester-  
reich, in der Schweiz und in Italien wurden mit  
einbezogen. Der Redner ist in der Beurteilung des  
Journalistengesetzes der Auffassung, daß die Geset-  
zgebungsmaschine nicht in Bewegung gesetzt zu werden  
braucht, um das Verhältnis zwischen Verlegern und  
Redakteuren zu ordnen.

Der Bericht über die weiteren Verhandlungsgegen-  
stände folgt. Abends fand eine Führung durch  
das Landestheater auf dessen Einladung statt, im An-  
schluß daran ein geselliges Zusammensein im Theater-  
restaurant auf Einladung der Stuttgarter Zeitungs-  
verleger und anschließend die Festvorstellung „Fingars  
Hochzeit“ im Kleinen Haus und das Lustspiel „Ro-  
bert und Vertram“ im Großen Haus.

Am Sonntag gingen sodann zwei Sonderzüge nach  
Friedrichshafen mit den Teilnehmern an der Tagung.  
Es folgte eine mehrstündige Rundfahrt auf dem Bodensee,  
die die Besichtigung des Amerika-Zeppelein. Im Kur-  
gartenhotel fand die Tagung mit Ansprachen ihr Ende.

### Württembergische Gartenbau-Ausstellung.

Am Samstag vormittag wurde in Abwesenheit von  
staatlichen und städtischen Vertretern, man sah u. a. Fi-  
nanzminister Dr. Dehlinger, durch Oberbürgermeister  
Dr. Lautenschlager die Gartenbau-Ausstellung  
durch einen Festakt im Speisesaal des Neuen Schloßes  
eröffnet. Der Vorstand des Verbandes württ. Garten-  
baubetriebe, Adolf Ernst-Wöhrling, hielt eine  
plänevolle Eröffnungsansprache, in der er allen Betei-  
ligten dankte, vornehmlich dem Gartenarchitekten Eitel  
und den Ausstellern. Die Ausstellung lege davon  
Zeugnis ab, was der württ. Gartenbau zu leisten im-  
stande sei. Während der Ausstellungszeit werde ein  
Blütenreichtum von kaum gekannter Pracht sich ent-  
falten. Der Höhepunkt der Ausstellung werde erst  
mit Eröffnung der großen Hallenausstellung am  
Mitte August zur Zeit des deutschen Gärtnerkongress  
hier erreicht werden. Die Ausstellung wolle den Blum-  
en- und Pflanzenfreunden etwas Schönes bieten, um  
immer weitere Kreise und die breite Masse mehr und  
mehr zu begeistern für die edle Schönheit, die die Na-  
tur durch den Gärtner dem Volke biete. Dann wurde  
ein Rundgang durch die prächtige, einzigartige Aus-  
stellung gemacht. Töchter von Gärtnereibesitzern  
schmückten die Gäste mit Rosen.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Die Reichstagsitzung am Dienstag. Auf der Tages-  
ordnung für die nächste Vollziehung des Reichstages am  
Dienstag Nachmittag stehen sogenannte „Kleine Vor-  
lagen“, u. a. Verträge zwischen Deutschland, Estland,  
sowie Litauen, über die Regelung der mit den Ereignis-  
nissen des Weltkrieges zusammenhängenden Fragen,  
ferner der Handelsvertrag mit Litauen, das Wirt-  
schaftsabkommen mit Estland, das deutsch-polnische  
Abkommen über die oberschlesischen Grenzbezirke und  
Anträge einzelner Parteien.

**Zahlungsunfähigkeit eines Theaters.** Nach einer  
Mittelung des „Berliner Tageblattes“ erklärte sich das  
Deutsche Opernhaus in Berlin für außerstande, seine  
fälligen Steuern zu zahlen, und hat beim Bezirksamt  
Charlottenburg seine Zahlungsunfähigkeit ausgespro-  
chen.

**24 Tote bei dem Straßenbahn-Unfall in Her-  
lyn.** Das Straßenbahnunglück hat zwei weitere Opfer  
gefordert, so daß die Zahl der Toten damit auf 24 ge-  
steigt ist. Einem weiteren Verstorbenen wurde die  
Identität festgestellt.

den Leuten zum Wohlwollen des Bedauerns wurde  
eine Verleserube von drei Minuten und eine halb-  
stündige Geschäftsruhe angeordnet.

**Zus. Bompennattentat** Bei dem Attentat auf den  
Generalgouverneur von Indochina, Merlin, wurde,  
wie weiter gemeldet wird, auch der interimistische  
französische Konsul in Kanton verletzt. Er verlor einen  
Arm.

**Die verunglückte Everest-Expedition.** Blättermeldun-  
gen zufolge blühten zwei Mitglieder der Mount Everest-  
Expedition bei dem letzten Versuch, den noch nie er-  
reichten Gipfel des Berge zu erreichen, ihr Leben ein.

### Mutmaßliches Bettler

Unter dem Einfluß des von der atlantischen See-  
bressen herrschenden Auskaufers ist für Dienstag  
immer noch mehrfach bedenktes, und auch noch zu  
erzählenden Niedererschlagen genageltes Bettler zu er-  
warten.

## Letzte Nachrichten.

### Aus den Verhandlungen zwischen Macdonald und Herriot.

Paris, 22. Juni. Nach Beendigung der gestern  
und heute in Chequers geführten Verhandlungen zwischen  
Macdonald und Herriot ist folgendes offizielle Communiqué  
ausgegeben worden: Im Verlaufe einer freundschaftlichen  
und intimen Verhandlung sind die verschiedenen durch den  
Sachverständigenbericht aufgeworfenen Fragen diskutiert  
und verschiedene Maßnahmen geprüft worden, die ergriffen  
werden sollen, um diesen zur Durchführung zu bringen.  
Es war nicht möglich, zu endgültigen Entscheidungen zu kom-  
men, da es notwendig ist, vorher die belgische u. die italienische  
Regierung zu konsultieren. Die Verhandlungen haben ein  
vollkommenes Einverständnis zwischen den Ansichten der  
beiden Ministerpräsidenten ergeben. Man ist unter dem  
Vorbehalt der Zustimmung der anderen alliierten Regie-  
rungen dahin übereingekommen, daß eine Konferenz  
Mitte Juli in London stattfinden soll, um die  
durchzuführende Prozedur endgültig zu regeln.

Nach Ausgabe des Communiqués haben Macdonald und  
Herriot beschlossen, folgenden Zusatz zu veröffentlichen: An-  
gesehen der Schwierigkeiten, die nicht nur die beiden Länder,  
sondern die gesamte Welt beeinflussen, haben wir uns da-  
hin verständigt, unter uns einen moralischen Pakt zum  
Zweck fortgesetzter Zusammenarbeit abzuschließen.

Paris, 22. Juni. Nach dem Brüsseler Korre-  
spondenten des „Echo de Paris“ wird Herriot am Mont-  
tag Abend in Brüssel ankommen und von König Albert  
empfangen werden. Die französisch-belgischen Besprechungen  
werden am Dienstag Vormittag um 9 Uhr im Außenmini-  
sterium beginnen und sich bis zum Nachmittagsende aus-  
dehnen.

### Gründung einer Nationalliberalen Reichspartei.

Berlin, 23. Juni. Eine Versammlung der  
Nationalliberalen Vereinigung Berlin-Brandenburg, die ge-  
stern im Reichstag tagte, beschloß die Gründung der Na-  
tionalliberalen Reichspartei. Die zum Aufbau der Partei-  
organisation erforderlichen Arbeiten sollen insbesondere im  
Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in Preußen un-  
verzüglich in Angriff genommen werden. Es wurde sofort  
ein Organisationsausschuß aus 40 Mitgliedern gebildet,  
und zum Vorsitzenden der Partei der Reichstagsabgeordnete  
Dr. Marelli gewählt.

### Ergebnis der Wahlen zum Anhaltischen Landtag.

Magdeburg, 23. Juni. Die Wahlen zum anhal-  
tischen Landtag sind ruhig verlaufen. Bis 12 Uhr nachts  
lagen bis auf zwei industrielle Gemeinden, die möglicher-  
weise noch eine kleine Verschiebung bringen können, die  
Ergebnisse vor. Darnach erhalten: Deutsche Volkspartei  
6 Sitze, Bodenreformer 1, Demokraten 1, Landbund 3,  
Deutschvölkische 2, Deutschnationale 4, Hausbesitzer (Stadt  
und Land) 1, Wirtschaftspartei 1, Kommunisten 4, So-  
zialisten 13. Die einzelnen bürgerlichen Gruppen waren  
mit den Hauptgruppen der Deutschen Volkspartei und den  
Deutschnationalen eine Listenverbindung eingegangen, wo-  
durch die einzelnen Reststimmen gegenseitig verrechnet wurden.

### Geständnis des Mörders von Matteotti.

Rom, 21. Juni. „Messagero“ berichtet: Du-  
mini, der Mörder Matteotti, legte endlich ein volles Ge-  
ständnis ab. Er bezeichnet als Auftraggeber den früheren  
Presseschef Rossi, den Herausgeber des „Corriere d'Italiano“  
Fillipelli, und den Finanzverwalter der Faschistenpartei,  
Marinelli. Als Täter kommen neben Dumini vier andere  
bekannte Individuen in Betracht. Matteotti wurde sofort,  
nachdem er ins Auto geworfen war, ermordet. Das Auto  
setzte alsdann die Fahrt mit der Leiche bis zum Walde  
von Vinco fort, wo sie in ein dichtes Gestrüpp geworfen  
wurde. Die Mörder kehrten, um sich ein Alibi zu schaffen,  
eilends im Auto nach Rom zurück, wo Dumini dem Filli-  
pelli über den Ausgang der Expedition berichtete. Filli-  
pelli hielt es jedoch nicht für klug, die Leiche offen im  
Wald liegen zu lassen und beauftragte den Redakteur des  
„Corriere d'Italiano“, Galassi, zusammen mit einem der  
Mörder namens Volpi in einem anderen Auto die Leiche  
wieder aus dem Gestrüpp herauszuholen und wieder bei-  
seite zu schaffen. Diese beiden sollen alsdann den Leich-  
nam verbrannt haben. Dumini soll zugegeben haben, daß  
er auch noch nach der Tat Beziehungen zu dem früheren  
Generalpolizeidirektor Debono unterhielt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Bent.  
Druck und Verlag der W. Rieter'schen Buchdruckerei Altona.



Altensteig.  
Zur jetzigen Verbrauchszeit empfehle ich aus  
eingetroffenen größeren Sendungen:

**Mostrosinen beste californ.**  
**Mostrosinen feinste Cypro**  
zu allerbilligsten Preisen

**Wilh. Frey.**

Am Dienstag, den 24. Juni 24, vormittags 10 Uhr  
bringe ich im Hause des Herrn Jannasch in der Bahnhofstr.  
**zwei Zimmerbüffets**  
zur Versteigerung.

Hartmann, Auktionator.

Altensteig.  
Habe einige hartholzene  
**Spaltklöße**  
abzugeben.  
Eud. Walz, Gärtner.

Altensteig.  
Völker-Schneier-  
Rheuzer-) **Cichorien**  
in Ware  
gebe räumungshalber so-  
lange Vorrat reicht das Halb-  
pfundpaket zu 15 Pfg. ab.  
Eritz Bühler jr.  
Schöne haterfreie  
**Soatwiden**  
sind wieder eingetroffen  
bei Obigem.

Altensteig.  
**Seife**  
Kernseife weiß u. gelb  
Schmierseife weiß u. braun  
Seifenpulver 10% u. 15%  
Waschpulver versch. Sorten  
empfiehlt in ersten Qualitäten

**Löwen-Drogerie**  
+ Gebr. Benz +  
Altensteig  
i. Hause d. H. Kaltenbach sen.  
**Wtentaaschen**  
empfiehlt die  
B. Rietzsche Buchbdlg.  
Altensteig.

Um meiner Kundschaft etwas besonderes zu  
bieten, habe ich einen Posten Waren zu

**Ausnahmepreisen**  
auf besondere Tischen ausgelegt, davon einige Beispiele

Baumwollmouline Mk. —.50, 1.—	gute Kl'Zephire Mk. 1.10	Blaudrucke Mk. 1.20	Blau-Tuch Mk. —.90
Kl'Zeugle 1.—, 1.40, 1.60	Schurzzeugle 116 cm Mk. 1.50, 1.70	Bettzeugle 124 cm Mk. 1.90, 2.—	gebäumte Bettbezugstoffe 80 cm br. Mk. 1.20

**REINHOLD HAYER, ALTENSTEIG.**

Altensteig.  
frisch eingetroffen:  
**Ia Ochsen-  
maulsalat**  
in 10 Pfund-Dosen Mk. 6.—  
bei  
Chr. Burghard jr.

Altensteig.  
Schöne  
**Kirschen**  
sind zu haben, bei Korbab-  
nahme äußerst billig u. jeden  
Tag frische Ware.  
E. Walz, Gärtner.  
Gestorbene.  
Wildberg: August Reichert,  
Schloganfall.

**Oele, Farben und Lacke**  
Jeder Art kauft Industrie, Gewerbe und Privat  
am besten im Spezialgeschäft bei  
Karl Ungerer, Nagold. Telefon Nr. 4.

**Verloren**  
sind alle Sommerproffen bei  
Anwendung der  
Vot Sommerproffencreme  
Löwendrogerie Gebr. Benz  
+ Altensteig +  
i. Hause d. H. Kaltenbach sen.  
**Lehrverträge**  
sind stets vorrätig in der  
B. Rietzsche Buchhandlg.

Egenhaufen  
**Dankjagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
während der langen Krankheitszeit und bei dem  
Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Schwie-  
ger- und Großmutter

**Anna Maria Kalmbach**  
geb. Kaufsberger

sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken  
wir auch für die trostreichen Worte des Herrn  
Pfarrers Zeller am Grabe, den erhebenden Ge-  
sang des verehrt. Liederkranzes, die vielen Blumen-  
spenden, sowie die zahlreiche Begleitung zu ihrer  
letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Gattin liebenden  
der Gatte: **Wih. Kalmbach.**

**Sonder-Angebot  
in Sommerstoffen!**

Ein großer Posten moderne Frotte 90—110 Zentimeter breit,  
1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00 Mk.

Baumwollmuffeline für Kleider und Blusen 70—80 Zentimeter  
breit, 0.50, 1.00 Mk.

echt Boile, weiß und farbig, 110 Zentimeter breit, 2.20 u. 3.00 Mk.

Crepon farbig, 100 Zentimeter breit, 3.00 Mk.

Zesfir und Perkal für Hemden, Blusen u. Kleider, 0.50 u. 1.10 Mk.

Kleiderzeugle 1.10, 1.20, 1.30 Mk.

Blaudruck für Kleider und Röcke 1.20 Mk.

Schwarzdruck doppelseitig für Kleider und Röcke 1.20 Mk.

Schurzzeugle, 116 Zentimeter, 1.50, 1.70, 1.90 Mk.

roh Baumwolltuch, 80 Zentimeter breit, 75 Pfg.

weiß Baumwolltuch für Wäsche und dergleichen, gute Ware, 60,  
80, 90 Pfg.

**Paul Räuchle, Calw.**

**Inserate haben besten Erfolg!**



**Frau Schnatterich**  
Ausscheiden und aufbewahren! Es folgt die Preisausschreibung.

Beim Geschäfts-Jubiläum in Groß-Salze hat Frau Schnatterich während  
des Tanzes mit Herrn Piederubiele verschiedene Blessuren durch dessen  
Pflanzenscheit davongetragen und hat sich vorgenommen, sie wieder  
mit einem Kukuril-Fußbad zu verheilen. Nachdem sie sich notwendig er-  
holt hat (da sie ein Kukuril-Fußbad anwendet, ging die Wunde schnell  
schmerzlos, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Zentrifugal-  
Zentrifugal-Radio-Wintergarten-Limonade, der Erfindung eines durch  
heiliges Zementstaubchen neben von einer Oxydation gebildet  
Kokainin. Sie ist ein tüchtiger Vorrat Kukuril-Hilfsmittel-Pflaster  
und Kukuril-Fußbad im Auto verladen, denn, so erklärt sie ihrer Gesell-  
schafterin, Alles, was Kukuril heißt, ist Qualitätsware. Sanftmütig Dr. med.  
Casper's Kukuril-Fußbad ist ein Stärkungsmittel für schwache, schmerzende,  
kranke und anschwelende Füße, es erhält aber außerdem die Haut  
gesund und normal, verhilft Wundstellen und die übermäßige Schwitz-  
schüßelung und dem damit verbundenen ekhalhaften Geruch. Ein vier-  
ständiges Kukuril-Fußbad und die Mienen alle abgestorbenen (verrottenen)  
Hautschichten der Fußsohle einfach abzuheben. Sie werden entfernt  
sein, wieviel dieser toten Haut Sie mit sich herumtragen und wie leicht-  
lich Sie dann gehen werden. Für Leute, die viel gehen und stehen  
müssen, ist das Kukuril-Fußbad eine wahre Wohltat.

Das Kukuril-Hilfsmittel-Pflaster bewirkt: Hilft bei Gelenk-, Brust-,  
Schwelen und Wunden ohne Schmerzen und ohne daß Entzündungen zu-  
helfen, wie bei der Anwendung milderer Mittel. Wenn  
Sie andere Präparate anwenden, schicken Sie diese zurück, denn manche Firmen  
heute schon unsere Packungen und Schutzmarke nach, um die Preise  
zu senken. Nicht die Packung, sondern der Inhalt ist für Sie  
Wichtigste. Bestehen Sie darauf, Kukuril zu erhalten, und lassen Sie sich  
nicht durch irgendwelche unwahren Behauptungen davon abbringen.

Wenn Sie Kukuril verlangen, so wissen Sie, was Sie haben, bei ver-  
schiedenem anderen Mittel wissen Sie es nicht. Achten Sie darauf, auf  
den Namen Kukuril und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß“. Beide Präparate  
Kukuril-Hilfsmittel-Pflaster 25 Pfennig pro Scheitel, Kukuril-Fußbad  
50 Pfennig pro Packung sind in allen Apotheken und wirklichen Fuß-  
drogerien vorrätig. Wo nicht zu haben, erfolgt Lieferung gegen spezie-  
lles Nachnahme direkt an Fabrik.

Die richtige Fußpflege, die die unglückliche und lehrreiche Geschichte  
„Die richtige Fußpflege“, die wir jedem Interessierten kostenlos und portofrei  
bei Zusendung, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes  
stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rück-  
porto kostenlos Rat und Auskunft über Alles, was Fußpflege und Fuß-  
pfeifen betrifft.

**Kukuril-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.**

